

Paternoster zur Hölle

Ein satirischer Heimatroman aus der Zukunft

Stuttgart im Jahr 2025. Nach dem missglückten Bau von Stuttgart 21 ist der Stuttgarter Talkessel ein See, an dessen Ufer die Reichen und Schönen ihre Yachten halten. Unter Wasser jedoch lebt die sündige Meile der Stuttgarter Altstadt in Druckkuppeln weiter, finanziert von den abgetauchten Bad-Banken. Als der große Autokonzern Däumler von seinen chinesischen Eigentümern geschlossen werden soll, versucht der ehemalige Kampfflieger und Privatdetektiv Sten, die Däumler-Chefin Chi Lao auszuschalten, indem er sie kompromittiert. Doch er ahnt nicht, dass auf die Firma auf dem Grund des Schlosskesselsees längst an einem Geheimprojekt arbeitet, das den Konzern retten soll.

Erstes Kapitel

Die verdammten Untiefen im Stuttgarter Schlossgartensee, wo die Dächer der alten Hochhäuser von unten am Wasserspiegel kratzten. Sie hatten schon manchem Skipper das Boot mitsamt dem Hintern aufgerissen. Wasser spritzte auf. Der Katamaran vor Sten machte eine mörderische Kurve um den Mercedesstern des versunkenen Stuttgarter Hauptbahnhofes. Sten duckte sich hinter die Frontscheibe seines Schnellbootes und gab Vollgas. Na warte du Biest! Er drehte das Boot nach rechts und hielt mittschiffs auf den schwarzen Katamaran der Mercedes-Chefin zu. Er konnte den roten chinesischen Drachen sehen, der von den beiden Bootsrümpfen prangte und die Zahlen 888. Er sah die Haare von Chi-Lao im Wind flattern. Sie wandte sich um; einen Moment lang meinte er, sie lächeln zu sehen. Dann hob sie die Maschinenpistole. In einem Feuerball zerplatzte die Spiondrohne über ihm. Glühende Trümmer regneten auf Sten herab. Wieder schlug eine Feuergarbe in den Himmel in den Himmel über den Schlossgartensee. Sie erwischte die zweite Spiondrohne. Instinktiv ließ sich Sten von der Sitzbank fallen. Die heißen Metallstücke schmolzen sich durch das rote Polster und fraßen sich in Stens Kleider, Rauch wehte um ihn herum, doch bevor alles in Brand geriet, schlug er mit der Faust durch die Frontscheibe. Sie zerbarst klirrend und dann gab er wieder Vollgas, Wasserfontänen zischten über den Bug und löschten die Flammen, das kalte Wasser umschloss Sten wie eine eiserne Faust.

Eine weitere Salve raste über den See, aber diesmal nicht in den Himmel. Die Schüsse schlugen in Stens Boot. Plastiksplitter wirbelten hoch, von der Reling summte ein Querschläger nach hinten. Eine dritte Garbe durchsiebte das Verdeck. Ich muss sie rammen, dachte Sten, seine einzige Chance, das zu überleben. Er richtete das Boot aus, und mit irrer Geschwindigkeit, Vollgas bei 134 Knoten, gleich 250 Stundenkilometern, nur die Schraube im Wasser, preschte das Boot nach vorne. Der schwarze Katamaran ging nach Backbord in eine zweite Kurve und dadurch kam Sten weiter an ihn heran. Chi Lao lachte, und Sten fragte sich, ob die Chefin von Mercedes-Deutschland nicht einfach nur geisteskrank war. Jetzt war er heran, doch der Katamaran kreiselte weg, das Heck verschwand und das Schnellboot Stens raste am Katamaran vorbei, ohne ihn zu treffen. Sie musste ein extrem starkes Querruder haben, dachte Sten, sie hat mit mir gespielt wie der Torero mit dem Stier. Sein Boot hatte zwar 350 PS, war aber dem Katamaran in punkto Manövrierfähigkeit weit unterlegen. Sten zwang sein Boot ebenfalls in eine 180 Grad Kurve. Die Planken knackten durch den Wasserdruck. Das Krähenwald-Ufer tauchte vor ihm auf mit den Villen der Reichen von der Halbhöhe, die ihre Bootsstege weit auf den Schlossgartensee hinausgelegt hatten. Dann versperrten ihm wieder Wasserfahnen die Sicht, die Chi Laos Katamaran aufwirbelte. Sie machte sich davon, hatte wohl keine Munition mehr. Der schwarze Katamaran flog genau auf die Ruine des Hauptbahnhofes zu en Mercedes-Stern zu, das Manöver war leicht zu durchschauen, sie wollte Sten zwingen, in einen Ausweichkurs zu gehen. Doch nicht mit ihm. In wenigen Minuten würde Sten sie eingeholt haben. Er sah nur noch die drei roten Achter auf dem Heck des Kats, die Wasserschnüre davon abperlen und darüber die hochgewachsene Gestalt von Chi-Lao am Steuer. Jetzt war er genau

hinter ihr, er sah sie zusammenschrecken, ihre rot und puppenhaft geschminkten Lippen sich öffnen, sah ihren Nacken, ihren Dutt, den sie mit Mikadostäbchen zusammengesteckt hatte, und wie eine Katze sprang sie jetzt auf den linken Schwimmer des Katamarans. Es gab einen Donnerschlag, als der Katamaran den versunkenen Turm des Hauptbahnhofs rammte. Der rechte Schwimmer zerbarst, schwarze und rote Carbonfaserstücke stoben wie eine Rauchwolke hoch, Sten hatte nicht einmal mehr die Zeit, darüber nachzudenken, dass auch er nicht mehr ausweichen konnte und den Turm unweigerlich rammen würde. Er gab voll Gegenschub, der Bug stellte sich auf, das Boot sprang wie eine Natter aus dem Wasser und flog genau durch die unteren zwei Strahlen des Mercedes-Sterns hindurch. Durch die unkontrollierte Bewegung drehte das Boot in der Luft auf die Seite, Sten wurde aus dem Sitz geschleudert, hielt sich krampfhaft an der zerschossenen Reling fest, die Stahlstifte rissen aus der Plastikhaut, Sten ließ los und schoss in einer keilförmigen Bahn auf den Wasserspiegel. Er war viel zu schnell um einzutauchen, er wurde über das Wasser geschleudert wie ein Stein, den kleine Kinder hüpfen ließen, seine Rückenprotektoren rissen in Stücke. Jetzt kugelte er richtiggehend über das Wasser, und dann sah er ein weiteres Ausflugsboot, er hatte die weiße Bordwand im Blickfeld, bereitete sich auf den tödlichen Aufschlag vor. Doch im letzten Moment klatschte er auf die Bugwellen des Ausflüglerbootes, wurde von ihnen hochgeschleudert und hatte in der Aufwärtsbewegung soviel Fahrt verloren, dass er wie eine reife Melone in das Boot hinein plumpste. Die Welt wurde dunkel, dann wieder hell, geschwankt hatte sie ja schon immer. Sten war auf einer üppigen Sitzbank gelandet, was ihm vermutlich das Leben gerettet hatte. An der Funkantenne des Bootes baumelte ein rosa Plüschmeerschweinchen. Sten sah über die Sitzlehne nach achtern.

Eine junge Frau im grünschillernden Bikini ruckte empört hoch und kroch von ihrem Handtuch auf ihn zu: „Walker“, sagte Sten, „Faller“, sagte die Frau und fügte vorwurfsvoll hinzu: „Mich hat es ganz schön durchgeschüttelt.“ „Ich bin gerührt“, erwiderte Sten. Er drehte den Schlüssel um, zog den Starter, drückte aufs Gas, warf das Steuerrad nach Backbord und drehte das Boot in Richtung Bahnhofsturm. „Nicht so schnell“, sagte die Frau im Bikini und kletterte neben ihm auf einen Sitz. „Sie sind wohl ein Pirat?“, fragte sie. „Nein“, erwiderte Sten, „nur ein Depp.“ Der Turm war nahe, Chi Lao hatte sich rittlings auf den übriggebliebenen Rumpf des Katamarans gesetzt und paddelte mit den Händen zum dem alten Bahnhofsgebäude, wohl um dort anzulanden. Er hatte sie noch nie so nahe gesehen. Sie war viel größer als er gedacht hatte, fast so groß wie er selbst, Der Rumpf krachte gegen das versunkene Bauwerk und Chi Lao stand auf, wandelte grazil wie eine Turnerin auf dem Schwebebalken über den Rumpf und stieg auf das Dach des Bahnhofsturmes. Möwen flogen auf und kreischten. Sten war jetzt nahe heran, Zeit auszusteigen. „Tut mir leid, mein Zug kommt“, sagte er schnell, griff in die Tasche und zog eine Visitenkarte heraus. Kurz suchte er auf dem Bikini der jungen Frau nach einem Stoffteil, das größer war als seine Visitenkarte, sah aber recht schnell ein, dass dies ein absolut sinnloses Unterfangen war. Zum Glück und aus gegebenem Anlass fielen ihm die Stripperinnen ein, die unter ihm in der submarinen Stuttgarter Altstadt ihr Geld verdienten, also schob er ihr die Karte unter das Bändchen an ihrer Hüfte. Sie bekam eine Gänsehaut. Sten lachte und nahm sich vor, das nächste Mal eine eigene Visitenkarte zu verteilen und nicht die vom Pizza-Express. Er schwang sich über die Bordwand und landete elegant auf dem Dach des Bahnhofs, wo Chi Lao schon auf ihn wartete. Ihre Fußsohle, um genau zu sein.

Der Schlag auf die Nase war ordentlich. Der Boden war mit Vogeldreck verkrustet und von grünem Schlamm bedeckt, wie Sten, aus seiner Froschperspektive jetzt leicht erkennen konnte. Sieh an dachte er, *Algae pseudococcus*.

„Eine sehr seltene Algenart lebt hier.“ Sten reckte den Hals, damit ihm die Algenbrühe nicht in den Kragen rann. „Ich dachte, hier gibt es nur Schleimpilze“, spottete eine Stimme von oben. „Und Polypen“, antwortete Sten, um eine falsche Spur zu legen. Vor seinem Gesichtsfeld tauchten schwarze hochhackige Stiefel auf. Auch sie mit einem roten Drachen bemalt. Das Wasser stand nur ein paar Zentimeter über dem alten Turm. Ein Tropfen plitschte vom Stiefelschaft nach unten, Sten

sah die kleinen Kreise im Wasser. Ihre Stiefel starrten vor Schmutz, er sah die Wadenmuskeln sich kurz entspannen, als sie das Gewicht verlagerte. Er nutzte den kurzen Moment und zog kräftig an dem Bein. Chi Lao schrie auf und kippte nach hinten weg. Sten sprang auf.

Chi Lao trat im Liegen nach ihm, traf ihn aber nicht. Sten krallte sich Schlamm vom Boden und warf ihn Chi Lao ins Gesicht. Ihr Kopf flog herum, sie schrie vor Wut. Hart fühlte Sten den Ring des Daimlersterns hinter sich. Der Wind drehte das uralte halb zerborstene Symbol von Mercedes, Sten duckte sich blitzschnell, um von dem gigantischen blauen Rahmen nicht umgeworfen zu werden. Den Augenblick nutzte Chi Lao und schlüpfte auf der anderen Seite des Daimlersterns hindurch auf die hintere Seite des Turmes. Sie keuchte, sie lachte, sie sagte: „Ein Deutscher mit Mumm? Ich dachte Deutschland ist bloß ein Kindergarten?“

„Kindergarten? Kapitän an Brücke“, sagte Sten, „dir werd ich's zeigen!“

Er sprang sie an wie eine Tarantel.

Chi Lao wich aus, krallte sich links am Mercedes-Stern fest, das alte Glas der längst erloschenen Neonröhren splitterte unter ihren Fingern. Das tonnenschwere Emblem ruckte herum und traf Sten an der Schulter. Er rutschte ab und platschte wieder auf das Turmdach. Diesmal verzichtete er auf die genauere botanische Bestimmung der Schleimlinge und Glitschfische um ihn. Chi Lao kletterte den Mercedes-Stern hoch, wo sie auf dem Ring, der den Stern einschloss, stehen konnte. Sie nestelte an ihrer Bluse, wahrscheinlich sucht sie ihr Handy, dachte Sten. So! Die junge Dame braucht wohl die Kavallerie! Auch wenn die Bundeswehr ein Idiotenverein gewesen war, mit seiner Jagdfliegerausbildung konnte er auch heute noch was anfangen. Sten turnte nach oben. Schneller als Chi Lao sich je hätte vorstellen können, stand er ihr gegenüber. Zwei Figuren auf dem oberen Ring eines halb zerbrochenen gigantischen Mercedessterns. Durch die ungewohnte Belastung in Bewegung gesetzt, begann das Emblem zu rotieren. Doch Sten balancierte die Drehbewegung aus. „Ups“, sagte Chi Lao, als das Krähenwaldufer, Weinsteigufener, Bobserufer und das neue Cannstatter Versturzufer um sie ihren Reigen tanzten.

„Vorsicht“ sagte Sten, „ich kann Karate.“

„Ich kann Mikado“ sagte sie und öffnete den obersten Knopf ihrer klatschnassen Bluse. Sten sah schwarze Rüschen. Chi Lao straffte herausfordernd den Oberkörper. „Und was könnt ihr in Stuttgart noch?“ Ihre Stimme klang so unschuldig wie der Weihnachtswunsch einer Klosterschülerin „Paternoster von vorne und von hinten,“ sagte Sten. Der zweite Knopf ihrer Bluse sprang auf und Sten bekam einen trockenen Mund. Er erhaschte einen Blick auf schwarze Spitzen: Chi Lao drehte sich einen Viertelkreis, worauf Sten ihre feingeschwungenen Brüste im Profil zu Gesicht bekam. Immer wenn man in die Cannstatter Kurven guckt, gibt es Radau, dachte er. In Stens Kopf begannen die beiden Worte Blusenknopf und Busenknopf um einen großen Turm zu tanzen. Als sie die Hand auf ihre Brust legte, waren Stens Augen genau da, wo sie Chi Lao haben wollte. Sie fischte einen Mikadostab aus ihrer Frisur, spannte ihn in das Ultra-Elastan-Bändchen ihres BHs ein wie einen Pfeil in einen Bogen, zog, spannte, und ließ los.

Der stählerne Mikadostab schnellte durch die Luft, genau auf Stens Auge zu.

Sten duckte sich weg, der Mikadostab zischte vorbei und verspritzte eine schwarze ätzende Flüssigkeit tropfte heraus, ein Tropfen auf seinem Schuh warf zischende Blasen. Sie hat schwarze Fingernägel, dachte Sten, als sie nachlud. Vermutlich Solarzellen, die Frage war, was sie sonst alles mit den Fingern anstellen konnte. Wahrscheinlich kann sie Blitze schleudern oder Feuerkugeln formen. Tatsächlich grillte Chi Lao manchmal Sandwiches und manchmal ihre Liebhaber, je nachdem worauf sie Hunger hatte. Der zweite Mikadopfeil schwirrte.

Instinktiv hob Stan die Fäuste, ein Schlag drückte seine rechte Hand auf das Herz. Er hatte unwahrscheinliches Glück gehabt, der Pfeil steckte genau in seiner Armbanduhr. Er hob die Hand und betrachtete die Farbmarkierung des Mikadostäbchens. „Ich hatte schon immer was gegen Bonzen“, sagte er.

„Das“, erklärte sie, „sind keine Farbmarkierungen, sondern die Einstellringe für den Zeitzünder.“

Sten warf den Mikadostab, so weit er konnte. Ein Feuerball zuckte durch den Tag. Stan verlor das Gleichgewicht, kippte nach unten, fing sich mit dem Arm am Ring des Mercedes-Sterns und sprang auf das Turmdach. Aus der Tiefe des Raumes hörte er einen hohen diskantösen Schrei, dann den Aufschlag eines Körpers im Wasser. Chi Lao war vom Mercedes Stern gesprungen, direkt ins Wasser, wo der übriggebliebene Schwimmer ihres Katamarans lag.

Doch nun erfüllte ein Brausen erfüllte die Luft. Ein saurer Geruch stieg auf. Sten starrte auf die Wasseroberfläche, wo Chi Lao kraulte. Rund um den Turm kochte der See, tausende Blasen stiegen von dem Grund der Stuttgarter Altstadt hoch, ballten sich zu Schaumbergen, die in der Luft platzten, die gesamte Wasseroberfläche hatte sich in ein weiße Kräusen gelegt. Mein Gott, es war die schlimmste Kohlensäure-Eruption, die Sten je erlebt hatte. Chi Lao versuchte verzweifelt, sich über Wasser zu halten, doch ihre Arme ruderten hilflos im Schaum. Sie hatte nicht viel Zeit, Sten warf den Katamaran-Rumpf ins Wasser und hoffte, dass er trug. Das Wrackteil sank bloß halb unter. Sten nahm den kürzesten und härtesten Anlauf seines Lebens über das Turmdach, flog auf den Katamaran-Rumpf zu, der durch die Wucht des Aufschlags ins Wasser schoss, dahin wo nur noch zwei Hände aus dem Wasser ragten, die Sten jetzt packte und festhielt. Der Katamaran sank im Kochen der Kohlensäure-Eruption nach unten. Schaum versperrte Sten die Sicht, und er wusste nicht, ob er schon unter Wasser war oder noch an der Oberfläche. Selbst wenn dies der letzte Anblick seines Lebens sein sollte, er zog die Frau zu sich heran, klemmte sich mit den Beinen am Bootsrumf fest. Er war immer verdammt stur gewesen, und er würde nicht loslassen, nicht mal als der Rumpf umkippte, Stan biss die Zähne zusammen, hielt die Luft an und dachte trotzig, dann ist es jetzt halt aus. Noch während er ins Wasser glitt, hakte sich sein Bein am Ankertau des Katamarans ein, und so blieb er und hielt Chi Lao umklammert, bis das Kochen urplötzlich aufhörte und sein Körper wieder Auftrieb bekam und das Licht über ihm nicht der Hausflur von Petrus' Wolkenheim war, sondern der klare Himmel über Stuttgart. Chi Lao klammerte sich an ihn, er spürte ihren Körper und ihren Kopf an seiner Schulter, dann küsste ihn auf das Ohr. Sie sagte:

„Und wenn dich jetzt wegen Stalking und Körperverletzung anzeige?“

„Und ich dich verklage wegen Verstoß gegen das Kriegswaffenkontrollgesetz und Schummeln beim Mikado?“

Sie ließ ihn los und schwamm zu dem Rumpf des Katamarans, der jetzt friedlich auf dem Wasser dümpelte. Sie drehte den Kopf „Es ist noch nicht zuende.“

„Es ist zuende, wenn wir tot sind“, sagte Sten.

Chi kletterte auf den Kat und paddelte mit den Händen Richtung Cannstadt.

Sten befreite sich von dem Ankertau und schwamm ein paar Meter. Er blickte sich nach seinem Schnellboot um, doch das musste bei der Kohlensäure-Eruption gesunken sein. Er zog unter Wasser die Schuhe aus und kraulte auf das Krähenwaldufer zu. Chi Lao würde er den Polizeibooten überlassen, die bald auftauchen würden. Sten war durchtrainiert genug, um es ans Ufer zu schaffen, bevor sie auf ihn aufmerksam wurden.

Stens Wohnung lag neben dem Gewerkschaftshaus in der Gaußstraße und es war nicht das erste mal

dass man seine Spur von der Straße über das Treppenhaus bis zu seiner Wohnung im dritten Stock verfolgen konnte, auch wenn es diesmal nur Wasser war. Sten schloss auf, deaktivierte die Lasergitter, gab dem Modellpanzer einen Tritt, als er drohend seine Einbrecher-Warnkanone auf ihn richtete und goss sich erstmal einen Sechsamtertropfen ein.

Sten zog sich um, warf die Kleider in die Waschmaschine, die er statt des Fernsehers im Wohnzimmer stehen hatte, denn er sah sich nur Programme ohne Werbung an. Es war ganz beruhigend, die Wäsche kreisen zu sehen, und seitdem er die Maschine schwarz lackiert hatte, ersetzte sie den Fernseher ganz gut, vorne Glas und innen hohl. Er föhnte das Futter seiner Lederjacke, dann zog er sie wieder an, damit das Leder nicht sterch wurde.

Das erzählte er vier Stunden und fünf Sechsamtertropfen später auch dem Barmädchen, das ganz dekorativ aussah, so wie die vielen Flaschen auf dem Glasregal hinter ihr mit den vielen verschiedenfarbigen alkoholischen Flüssigkeiten. „Welche Farbe hätten Sie denn gerne“, fragte das Mädchen. „Eine, die schnell wirkt“, sagte Sten. „Dann würde ich etwas Braunes heute empfehlen“. Die schwäbischen Whiskydestillen hatten in den letzten Jahren einen ungeahnten Aufschwung genommen und Sten war die Diskussion noch lebhaft in Erinnerung, auf dem Schlossgartensee einen Raddampfer schwimmen zu lassen. Beinahe wäre es zum Volksentscheid gekommen, bis die Landesregierung das Fahrzeug als Räderfahrzeug gemäß der Wasserstraßenverkehrsordnung eingestuft hatte, für die seit 1927 ein Reserverad zwingend vorgeschrieben wurde. Weil man aber auf einem Raddampfer kein drittes Schaufelrad unterbringen konnte, waren die Destillen wieder abgedampft. Jetzt warben sie mit einem Paddelboot, um Paddys Old Hochmoor aus Schopfloch anzupreisen. Sten starrte teilnahmslos auf den Fernseher über der Bar und den Hintern des Barmädchens, bis das Laufband unter der Werbung erschien.

+ + +Neuer Kohlensäure Ausbruch im Talkesselsee + + + Polizei ermittelt wegen Schießerei am Mercedes-Stern + + +

Sten griff sich die Fernbedienung schaltete auf einen Nachrichtenkanal. Der Südwaterfunk war diesmal ganz schön schnell gewesen. Stefanie, die beste Frau, die je beim SWR geschafft hatte, war im Bild zu sehen. Chi Lao stand neben ihr, immer noch in lächelte sie verschmitzt in die Kamera, immer noch trug sie den schwarzen Overall und die Stiefel mit den roten Drachen darauf. Sie hat ja Grübchen am Kinn, dachte Sten.

„Sie waren während des Kohlensäureausbruchs auf dem See, dort sollen auch Schüsse gefallen sein? Haben sie eine Erklärung dafür?“ fragte die Reporterin.

„Ich habe Enten geschossen“, erwiderte Chi Lao. „es waren ein paar ausgesprochen lahme darunter!“

Jetzt wusste Sten, warum sie sich nicht umgezogen hatte. An ihr perlte einfach alles ab.